

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 77 (2021)
Heft: 1

Artikel: Die Kirche : Pfeiler und Fundament der Wahrheit? : Zur Übersetzung und Auslegung von I Tim 3,15f.
Autor: Krauter, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kirche – Pfeiler und Fundament der Wahrheit? Zur Übersetzung und Auslegung von I Tim 3,15f.

Ist die Kirche als *creatura verbi* auf dem Fundament der Wahrheit des Evangeliums gebaut? Oder garantiert umgekehrt die Kirche die Wahrheit des Evangeliums, indem sie es unverfälscht tradiert? Seit der Reformationszeit spielt I Tim 3,14-16 eine wichtige Rolle in kontroverstheologischen Debatten über die Ekklesiologie.¹ Die Zeiten konfessioneller Polemik sind in der Exegese zum Glück vorüber. Doch bis heute wird der Abschnitt als «theologische Mitte»² der Pastoralbriefe und I Tim 3,15 als deren gewichtigste Aussage über die Kirche bewertet.³

In seinem grundlegenden und viel rezipierten Aufsatz «Pfeiler und Fundament der Wahrheit» versteht Jürgen Roloff die Zusammenstellung ἐν οἴκῳ θεοῦ, ἣτις ἐστὶν ἐκκλησία θεοῦ ζῶντος als Kombination des paulinischen Bildes der Gemeinde als «Tempel Gottes» (I Kor 3,16f.; II Kor 6,16; vgl. auch I Kor 6,19; Eph 2,20-22) mit der für die Pastoralbriefe charakteristischen οἶκος-Ekklesiologie: Die Kirche werde hier als feste, von Ämtern geprägte, den einzelnen Gläubigen gegenüberstehende Institution verstanden.⁴ Die für die genannten Debatten zentrale Wendung στῦλος καὶ ἐδραῖωμα τῆς ἀληθείας deutet er dann folgendermassen: «Kraft der in ihr gegenwärtigen Wahrheit ist die Kirche ein Zeichen, das aller Welt den Heilswillen Gottes sichtbar macht und so Erkenntnis der Wahrheit ermöglicht.»⁵ Noch weiter geht z.B. Ferdinand Hahn, der meint, die Kirche werde hier «nicht nur als eine feste und unerschütterliche Größe gekennzeichnet,

1 Vgl. dazu S. Krauter: Die Pastoralbriefe im Dienst reformatorischer und antireformatorischer Polemik bei Caspar Cruciger und Ambrosius Catharinus, in: Ders. / M. Nägele (Hg.): Reformatorische Paulusauslegungen – Reformation Readings of Paul (History of Biblical Exegesis), Tübingen 2021 [in Vorbereitung].

2 J. Roloff: Der erste Brief an Timotheus (EKK XV), Zürich u.a. 1988, 190.

3 Vgl. z.B. J.M. Bassler: 1 Timothy, 2 Timothy, Titus (Abingdon New Testament Commentaries), Nashville 1996, 72; C. Spicq: Saint Paul: Les Épîtres Pastorales, Paris 1969, 464; N. Brox: Die Pastoralbriefe (RNT 7.2), Regensburg 1989, 157; R.F. Collins: 1 & 2 Timothy and Titus. A Commentary (The New Testament Library), Louisville 2002, 99.

4 J. Roloff: Pfeiler und Fundament der Wahrheit. Erwägungen zum Kirchenverständnis der Pastoralbriefe, in: E. Gräßer / O. Merk (Hg.): Glaube und Eschatologie, Tübingen 1985, 229–247 (239–242).

5 Roloff: Pfeiler (Anm. 4), 240.

sondern darüber hinaus als die Bewahrerin und Verwalterin der Heilswahrheit»⁶. Lorenz Oberlinner redet von der «Bedeutung der Kirche als Fundament [...], welches etwas anderes trägt, nämlich die Wahrheit, diese weitergibt und für deren unverfälschte Bewahrung sorgt»⁷.

Ich möchte diese verbreitete Deutung im Folgenden hinterfragen, und zwar in drei Schritten. Zunächst untersuche ich, wie plausibel es ist, dass im Hintergrund von I Tim 3,15 Tempelmetaphorik steht. Zweitens soll die häufig damit verknüpfte Vorstellung, eine Institution trage die Wahrheit des Glaubens, überprüft werden. Schliesslich schlage ich eine alternative Übersetzung und Deutung der Stelle vor.

Dabei werde ich zwei Voraussetzungen machen: Erstens gehe ich mit der grossen Mehrheit der Exegeten davon aus, dass der Erste Timotheusbrief, wie auch die beiden anderen Pastoralbriefe, nicht von Paulus geschrieben ist. Zweitens werde ich, einem Trend der neueren Pastoralbriefforschung folgend, die Pastoralbriefe *nicht* in dem Sinne als Corpus verstehen, dass man Aussagen aller drei Briefe frei kombinieren und sich gegenseitig interpretieren lassen kann.⁸ Diese (verbreitete) Auslegungsmethode führt nämlich stets dazu, die durchaus unterschiedlichen Profile der drei Briefe unsichtbar zu machen. Völlig unabhängig von der jeweiligen Ansicht zur Entstehung der Briefe ist dies ein Effekt, den man vermeiden sollte.⁹ Denn auch wenn alle drei vom selben Autor zur selben Zeit intentional als

6 F. Hahn: *Theologie des Neuen Testaments*, Band 1: Die Vielfalt des Neuen Testaments. Theologiegeschichte des Urchristentums, Tübingen 2005, 375.

7 L. Oberlinner: *Erster Timotheusbrief, Zweiter Timotheusbrief* (HThKNT), Freiburg/Basel/Wien 1994/1995, ND 2002, 159.

8 So z.B. W.A. Richards: *Difference and Distance in Post-Pauline Christianity. An Epistolary Analysis of the Pastorals* (Studies in Biblical Literature 44), New York u.a. 2002; M. Engelman: *Unzertrennlliche Drillinge? Motivsemantische Untersuchungen zum literarischen Verhältnis der Pastoralbriefe* (BZNW 192), Berlin / Boston 2012, die die Briefe für Einzelschriften dreier Autoren halten. J. Herzer: *Zwischen Mythos und Wahrheit. Neue Perspektiven auf die sogenannten Pastoralbriefe*, NTS 63 (2017) 428–450, der den Zweiten Timotheusbrief und den Titusbrief als authentische Paulusbriefe und nur den Ersten Timotheusbrief als ein Beispiel für Schulpseudepigraphie ansieht. T. Glaser: *Paulus als Briefroman erzählt. Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption in den Pastoralbriefen* (NTOA 76), Göttingen 2009; M. Theobald: *Von den Presbytern zum Episkopos* (Tit 1,5–9). *Vom Umgang mit Spannungen und Widersprüchen im Corpus Pastorale*, ZNW 104 (2013) 209–237; M. Janßen: *Corpus pastorale catholicum. Studien zu Komposition und Intention der Pastoralbriefe*, Habil. Göttingen 2019, die davon ausgehen, dass *ein* Autor ein Briefcorpus mit drei Briefen bewusst unterschiedlichen Profils geschaffen hat.

9 In welche Probleme man kommt, wenn man aus Titusbrief und Erstem Timotheusbrief eine

Corpus pastorale im Gegenüber zu einem bereits vorhandenen *Corpus Paulinum* verfasst wären, hätte doch dieser Autor mit Bedacht drei Briefe mit unterschiedlichen Schwerpunkten geschaffen. Und falls die drei Briefe von unterschiedlichen Autoren – gegebenenfalls unter Verwendung des/der früheren – verfasst worden wären, würde man mit dieser Herangehensweise letztlich der pseudepigraphischen Fiktion aufsitzen und statt dreier Texte das Konstrukt eines <pastoralen Paulus> interpretieren. Auf jeden Fall angemessener scheint mir darum, I Tim 3,15 im Rahmen des Ersten Timotheusbriefes zu lesen. Man kann *anschliessend* das Ergebnis immer noch in Beziehung zur Untersuchung der Ekklesiologie der beiden anderen Briefe setzen.

1. οἶκος θεοῦ – Die Kirche als «Haus Gottes»?

Will man in I Tim 3,15 einen Bezug zwischen Kirche und Tempel Gottes herstellen, dann muss man von Passagen in den authentischen Paulusbriefen ausgehen, in denen die Gemeinschaft der Christusgläubigen metaphorisch als Tempel bezeichnet wird. Dies ist der Fall in I Kor 3,16f und II Kor 6,16.¹⁰ Dort wird jeweils gesagt, dass «wir» (bzw. «ihr») der ναὸς θεοῦ seien. Allerdings ist schon immer aufgefallen, dass I Tim 3,15 eben nicht ναὸς θεοῦ, sondern οἶκος θεοῦ verwendet. Das lässt sich freilich so interpretieren, dass hier bewusst ein Syntagma stehe, das einerseits synonym zu ναὸς θεοῦ im Sinne von «Tempel Gottes» sein könne,¹¹ andererseits an die im Ersten Timotheusbrief prominente Thematik der «Hausordnung» (I Tim 1,4; 3,4f.12) anschliesse. Beabsichtigt wäre also, zwei für die Beschreibung von «Kirche» metaphernspendende Bereiche, «Tempel» und «Haus», zu kombinieren.¹² Um das zu erreichen, würde die Überschnei-

Kirchenordnung zusammenmischt, zeigt exemplarisch Hahn: *Theologie* (Anm. 6), 375–377.

10 Anders gelagert ist I Kor 6,19, denn dort geht es um den Körper des jeweils einzelnen Christusgläubigen, der als Tempel des heiligen Geistes von sexuellen Verfehlungen rein gehalten werden muss.

11 Oberlinner: *Erster Timotheusbrief* (Anm. 7), 155.

12 So z.B. Roloff: *Pfeiler* (Anm. 4), 239; ders.: *Timotheus* (Anm. 2), 198f; Spicq: *Épîtres Pastorales* (Anm. 3), 465; G.D. Fee: *1 and 2 Timothy, Titus* (New International Biblical Commentary), Peabody 1988, 92; W.D. Mounce: *Pastoral Epistles* (WBC 46), Nashville 2000, 220; V. Hasler: *Die Briefe an Timotheus und Titus* (Pastoralbriefe) (ZBK), Zürich 1978, 29; Engelmann: *Drillinge* (Anm. 8), 198; J. Herzer: *Paulustradition und Paulusrezeption in den Pastoralbriefen*, in: S. Buttica u.a. (Hg.): *Receptions of Paul in Early Christianity. The Person of Paul and His Writings Through the Eyes of His Early Interpreters* (BZNW 234), Berlin/Boston 2018, 487–518 (508–511); etwas zurückhaltender (die Haushaltsmetaphorik steht im Vordergrund, auf Tempelmetaphorik wird nur leicht angespielt) H.I. Marshall: *The*

dung – «Haus» kann in bestimmten Zusammenhängen «Tempel» bedeuten – genutzt.

Nun kann man jedoch feststellen, dass in den paulinischen Texten «Tempel» in einem ganz bestimmten Zusammenhang als Metapher für «Gemeinschaft der Christusgläubigen» verwendet wird: 1) Die Übertragbarkeit besteht darin, dass wie in einem Tempel Gott in Form seines Geistes in dieser Gemeinschaft wohnt und dass darum diese Gemeinschaft wie ein Tempel «heilig», d.h. in einem für die Präsenz Gottes angemessenen Zustand, sein soll. 2) Im Kontext von I Kor 3,16f wird zudem das Bild eines Gebäudes aufgerufen: Wie ein Tempel so ist auch die Gemeinschaft der Christusgläubigen aus Einzelteilen aufgebaut.

Eben diese Vergleichspunkte werden im Ersten Timotheusbrief nicht realisiert:

1) Am Ersten Timotheusbrief fällt im Vergleich zu authentischen Paulusbriefen auf, dass Gott nicht als in der Gemeinde (oder überhaupt in der Welt) anwesend gedacht wird.¹³ Er wohnt «in einem unzugänglichen Licht, das kein Mensch sieht noch sehen kann» (I Tim 6,16; vgl. auch 1,17).¹⁴ Dementsprechend spielt auch das $\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$ – in den authentischen Paulusbriefen das erlebbare Wirken Gottes in den einzelnen Christusgläubigen und in ihrer Gemeinschaft – eine ganz

Pastoral Epistles (ICC), Edinburgh 1999, 507f; L.T. Johnson: *The First and Second Letters to Timothy* (AncB 35A), New York u.a. 2001, 231. Ablehnend P.H. Towner: *The Letters to Timothy and Titus* (NICNT), Grand Rapids / Cambridge 2006, 273.

13 Vgl. Bassler: *1 Timothy* (Anm. 3), 74. Gegen z.B. Marshall: *Pastoral Epistles* (Anm. 12), 509; G.W. Knight: *The Pastoral Epistles. A Commentary on the Greek Text* (The New International Greek Testament Commentary), Grand Rapids / Carlisle 1992, 179-182, kann man das auch nicht aus der Prädikation als «lebendiger Gott» entnehmen. Vielmehr sollte man diese Gottesprädikation im Zusammenhang der Aussagen des Ersten Timotheusbriefes zu Gott als unsterblichem Lebensspender und Retter zum (ewigen) Leben (I Tim 1,16f; 4,8.10; 6,12f.16.19) verstehen; vgl. K. Löning: «Säule und Fundament der Wahrheit» (1 Tim 3,15). Zur Ekklesiologie der Pastoralbriefe, in: R. Kampling / T. Söding (Hg.): *Ekklesiologie des Neuen Testaments*, Freiburg u.a. 1996, 409-430 (423). D.H. Wenkel: *The Lord Will Reveal the Lord. God's Invisibility and Jesus' Visibility in 1 Timothy*, *Horizons in Biblical Theology* 39 (2017) 197-210, sieht wenig plausibel (proto-)trinitarisches Denken im Ersten Timotheusbrief, d.h. Gottes Anwesenheit in Christus und dem Geist; noch weniger überzeugend ist die Herleitung der Idee, dass Gott in der Gemeinde einwohne, über die Verknüpfung von Shekhina-Theologie und Christologie in Apg 7,47-50 und Joh 5,35 bei A.T. Hanson: *Studies in the Pastoral Epistles*, London 1968, 5-15.

14 I Tim 5,21 und 6,13 sprechen nicht dagegen, denn dort meint «vor Gott» das Forum, vor dem sich Timotheus zu verantworten hat, d.h. unterstreicht die Dringlichkeit der Ermahnung durch eine Drohung. Um die Gegenwart Gottes in der Gemeinde geht es nicht.

untergeordnete Rolle:¹⁵ Es wird lediglich in dem vermutlichen Zitat I Tim 3,16 erwähnt und es «sagt» etwas über die «späteren Zeiten» voraus (I Tim 4,1). Davon, dass es in der Gemeinde oder in den einzelnen Christusanhängern anwesend sei, ist nicht die Rede.¹⁶

Dazu passt, dass der Erste Timotheusbrief Begriffe, die mit Kult und kultischer Reinheit bzw. Heiligkeit zu tun haben, eher vermeidet. Während man bei Paulus in einigen, aber nicht allen seiner Briefe z.B. kultische Lexeme wie *λατρεία*, *θυσία* und *ἱερός* κτλ. findet (Röm 1,9; 9,4; 12,1; 15,16; I Kor 9,13; 10,18; Phil 2,17; 3,3; 4,18), ist das im Ersten Timotheusbrief nicht der Fall. Solche Lexeme werden gar nicht verwendet. Lexeme, die *auch* im Bereich Kult verwendet werden können, werden meist umgehend in dem Sinne präzisiert, dass sie nicht kultisch konnotiert sind, sondern moralische Qualitäten ausdrücken.¹⁷

2) Schliesslich fehlt auch die v.a. für I Kor 3,16f charakteristische Vorstellung von Gebäude und Bauen.¹⁸ Abgesehen von *στῦλος* und *ἑδραίωμα* – worauf noch einzugehen sein wird – ist von *οἶκος* immer so die Rede, dass damit «Haushalt», also ein Personenverband, gemeint ist.¹⁹

Es ist also selbstverständlich *möglich*, einen intertextuellen Bezug zwischen dem *ναὸς θεοῦ* von I Kor 3,16f und II Kor 6,16 und dem *οἶκος θεοῦ* in I Tim 3,15 herzustellen und letztere Stelle ebenfalls im Sinne einer Tempelmetaphorik zu lesen, und *de facto* wurde das in der Geschichte der Auslegung auch immer wie-

15 Das ist ein bemerkenswerter Unterschied zum Zweiten Timotheusbrief. Dort spielen das *πνεῦμα* und Worte vom *δυν*-Stamm eine zentrale Rolle (II Tim 1,7f.12; 2,1; 3,5; 4,17). In I Tim 1,12 hingegen ist *ἐνδυναμοῦν* eine einmalige Ermächtigung zum Aposteldienst und keine andauernde Wirkung des Geistes.

16 Dass das (vermutliche) Hymnenzitat in I Tim 3,16 ausdrücke, dass Christus in der gottesdienstlichen Versammlung anwesend sei, folglich in der Kirche die Wahrheit als pneumatologische Realität wie in einem Tempel sei (so Roloff: Pfeiler (Anm. 4), 241f), ist eine unplausible Überinterpretation. Ähnlich allerdings auch schon M. Luther: Vorlesung über 1. Timotheus 1528, WA 26, 1–120 (63): «Et vocat domum dei [...] ubi deus habitat, scilicet per Euangelium et verbum». Abwegig ist die Deutung als «Präfationshymnus» einer Abendmahlsfeier bei G. Holtz: Die Pastoralbriefe (ThHKNT 13), Leipzig⁵1992, 88.

17 Das sind *ἀνόσιος* (I Tim 1,9); *ῥσιος* (I Tim 2,8); *βέβηλος* (I Tim 1,9; 4,7; 6,20); *ἀγιασμός* (I Tim 2,15); *ἀγιάζεσθαι* (I Tim 4,5); *ἄγιος* (I Tim 5,10); *τόπος* (I Tim 2,8). Das ist etwas anderes als bei Paulus, der z.B. in Röm 12,1 Lexeme aus dem Bereich Kult metaphorisch für ein moralisches Verhalten verwendet.

18 So bei Paulus in I Kor 3,10; 14,4.5.12: *ἐκκλησία* in Verbindung mit *οικοδομ*- und *ἀρχιτέκτων*. Zur nicht ausgeführten Bausymbolik in I Tim 3,15 vgl. z.B. M. Dibelius / H. Conzelmann: Die Pastoralbriefe (HNT 13), Tübingen⁴1966, 49.

19 I Tim 1,4; 3,4f.12; 5,4.8. Nur in 5,13 meint *οικία* «Haus» als Wohngebäude.

der gemacht.²⁰ Es liegt aber innerhalb des Ersten Timotheusbriefes keinesfalls nahe.

Liest man vielmehr den Ersten Timotheusbrief von vorn nach hinten – und ohne Aussagen der authentischen Paulusbriefe und der beiden anderen Pastoralbriefe einzutragen –, dann bekommt οἶκος ein ganz und gar «profanes» Priming: Gleich zu Beginn wird mit οἰκονομία θεοῦ das Thema «geordnetes Haus bzw. geordneter Haushalt» angeschnitten (I Tim 1,4). Die Beauftragung des Timotheus durch Paulus soll zu dieser «Hausordnung» beitragen, im Kontrast zu denjenigen, die «anderes lehren». Es folgen zwei Anforderungsprofile von Funktionsträgern, Episkopoi und Diakonoι,²¹ die jeweils betonen, dass sie vorbildliche Haushaltsvorstände sein sollen (I Tim 3,4.12). In I Tim 3,5 wird durch den antiken Gemeinplatz, dass nur der in einem grösseren Bereich eine Leitungsfunktion übernehmen kann, der sich zuvor in seinem persönlichen Umfeld als Führung bewährt hat, bereits die Übertragung vorbereitet. In I Tim 3,15 wird sie dann vollzogen: Die Gemeinde wird metaphorisch zum «Haushalt Gottes». In ἐκκλησία ist dabei stark der Aspekt des Personenverbands betont. Sie ist die Versammlung der Christusanhänger.²² Die Gleichsetzung von οἶκος θεοῦ mit ναὸς θεοῦ wäre hingegen völlig unvermittelt.

Man könnte überlegen, ob die Einführung der Metapher nicht durch die Formulierung mit ἡτις hervorgehoben werden soll.²³ Es wird hier nicht einfach «Versammlung des lebendigen Gottes» gleichgesetzt mit «Haus Gottes» (und wie

20 Vgl. z.B. Johannes Chrysostomus: In epistulam I ad Timotheum cap. III hom. XI, PG 62, 554, dort als (judenfeindlich wertender) Vergleich zum Jerusalemer Tempel.

21 Ich verwende bewusst nicht die Begriffe «Bischof» und «Diakon», um anachronistische Vorstellungen kirchlicher Ämter zu vermeiden.

22 So interpretieren auch z.B. Theodor von Mopsuestia, In epistolam priorem Pauli ad Timotheum commentarii fragmenta, PG 66, 941: τῶν πιστῶν τὸν σύλλογον; Theodoret von Cyrus, Interpretatio epistolae I ad Timotheum, PG 82, 809: τῶν πεπιστευκότων τὸν σύλλογον. Deshalb sollte man nicht «Kirche» übersetzen, um Vorstellungen von einer übergreifenden Institution (oder gar gänzlich anachronistisch von einem Kirchengebäude) fernzuhalten. Es geht um die Gemeinschaft der Christusanhänger vor Ort, wie auch in I Tim 5,16. Vgl. dazu auch Engelmann: Drillinge (Anm. 8), 199; ähnlich auch H. von Lips: Glaube – Gemeinde – Amt. Zum Verständnis der Ordination in den Pastoralbriefen (FRLANT 122), Göttingen 1979, 96; gegen z.B. Brox: Pastoralbriefe (Anm. 3), 157–159; Oberlinner: Erster Timotheusbrief (Anm. 7), 155f.

23 In der Koine können zwar ὅς und ὅστις austauschbar verwendet werden; das ist aber keineswegs immer der Fall. Gerade im paulinischen bzw. hier von Paulus geprägten Schrifttum wird differenziert, vgl. etwa Röm 16,3-7; Gal 4,24.26; I Kor 3,17; Phil 1,28; II Tim 2,18. Vgl. dazu BDR §293.9 (S. 241f.); Spicq: Épîtres Pastorales (Anm. 3), 465.

gesagt, noch weniger «Tempel» mit «Kirche»), sondern nach der Vorbereitung in I Tim 3,5 wird hier nun ausgesprochen: So soll man sich im «Haushalt Gottes», *denn ein solcher ist ja* die Gemeinschaft der Christusanhänger, verhalten.²⁴ Und damit wird markiert, dass in diesem Haushalt dieselbe Ordnung gilt wie in jedem (guten) Haushalt,²⁵ nämlich eine, die den allgemeinen sozialen Normen der Kaiserzeit entspricht.²⁶

2. *ἑδραῖωμα τῆς ἀληθείας* – Die Kirche als «Fundament der Wahrheit»?

Die Wendung *στῦλος καὶ ἑδραῖωμα τῆς ἀληθείας* wird meist als Fortführung der Haus-Gottes- bzw. Tempelmetaphorik verstanden.²⁷ Die Kirche als Institution sei «Pfeiler und Fundament der Wahrheit». Zur Bestätigung wird dabei oft auf II Tim 2,19 hingewiesen, das durch die Wendung *στερεὸς θεμέλιος τοῦ θεοῦ* «denselben Sachverhalt [...] zum Ausdruck»²⁸ bringe.

Abgesehen von den bereits genannten grundsätzlichen Einwänden dagegen, Aussagen der drei Pastoralbriefe einfach als Äußerungen eines Autors zum selben Thema zusammenzunehmen, überzeugt dieses Argument allerdings schon in Hinblick auf II Tim 2,19 allein nicht. Im Zweiten Timotheusbrief findet man nämlich die für den Ersten Timotheusbrief so charakteristische Gleichsetzung

24 [Anonymus]: I. Timoth. 3, 14–16, Zeitschrift für Protestantismus und Kirche N.F. 61 (1871), 237–252 (239): «wie man wandeln soll im Hause Gottes, als welches ja sich eine Gemeinde des lebendigen Gottes darstellt» oder «denn ein solches ist ja eine Gemeinde»; ähnlich Löning: Säule (Anm. 13), 422. H.J. Holtzmann: Die Pastoralbriefe, kritisch und exegetisch behandelt, Leipzig 1880, 325, hält die Konstruktion für eine bloße Nachahmung von I Kor 3,17. Doch gerade dann wäre wie bei Paulus («der Tempel Gottes ist heilig, und dieser seid ja ihr») mit ὅστις eine besondere Nuance ausgedrückt.

25 Vgl. Roloff: Pfeiler (Anm. 4), 236f.

26 Damit werden die in dieser Hinsicht ambivalenten Passagen der authentischen Paulusbriefe, die solche Normen einerseits bestätigen, andererseits aber auch in ihrer Gültigkeit innerhalb der Gemeinde relativieren, in eine Richtung vereindeutigt. Dies geschieht vermutlich in Abwehr gegenüber Strömungen im antiken Christentum, die sie eher in die ebenfalls mögliche andere Richtung verstanden haben. Jedenfalls werden die «anders Lehrenden» als solche charakterisiert, die diesen Normen nicht entsprechen. Vgl. dazu A. Merz: Die fiktive Selbstausslegung des Paulus. Intertextuelle Studien zu Intention und Rezeption der Pastoralbriefe (NTOA 52), Göttingen 2004; H.O. Maier: Picturing Paul in Empire. Imperial Image, Text and Persuasion in Colossians, Ephesians and the Pastoral Epistles, London u.a. 2013, 143–195.

27 Vgl. z.B. Bassler: 1 Timothy (Anm. 3), 73f.

28 Hahn: Theologie (Anm. 6), 375; ähnlich Roloff: Pfeiler (Anm. 4), 243, und auch schon Holtzmann: Pastoralbriefe (Anm. 24), 327.

von «Gemeinde» und οἶκος nicht. Dort wird in II Tim 1,16 das «Haus» des Onesiphoros in ähnlicher Weise erwähnt wie in den authentischen Paulusbrieffen verschiedene Hausgemeinden (Röm 16,5.14f; I Kor 1,16; 16,19; Phlm 2; vgl. auch Kol 4,15). Und in II Tim 2,20 werden in einem – etwas schiefen – Bild verschiedene Hausratgegenstände aus einem grossen Haushalt (μεγάλη οἰκία) mit einzelnen Christusgläubigen verglichen.²⁹ Dass der στερεὸς θεμέλιος τοῦ θεοῦ die Kirche als Institution³⁰ sei, liegt also nicht gerade nahe.³¹ Es geht vielmehr um den Kontrast zwischen Timotheus, der vorbildhaft in der Tradition des Paulus bleiben soll (II Tim 3,10–15), und denen, die als Negativbeispiele für das Abgehen von Paulus genannt werden (II Tim 1,15; 4,10). Ein festes Fundament, auf dem die stehen, die einerseits Gott kennt und die andererseits sich selbst entsprechend verhalten, ist hier also kaum eine Institution, vielmehr am ehesten das, was zuvor als «Wort der Wahrheit» bezeichnet wurde, d.h. eine Form von Christusverkündigung die – nach Ansicht des Autors – in Kontinuität zu Paulus steht.³²

Fällt II Tim 2,19 als stützende Parallele weg, so wird noch deutlicher, was schon vielfach bemerkt wurde: Das Bild in I Tim 3,15 ist einigermassen schief. Versteht man οἶκος als Tempelmetapher, dann hat man das Problem, dass die ἐκκλησία zugleich das *ganze* Gebäude und ein *Teil* des Gebäudes, nämlich Pfeiler und Fundament, sein müsste. Geht man jedoch – wie im vorangehenden Abschnitt begründet – davon aus, dass ἐν οἴκῳ θεοῦ den «Haushalt Gottes» als Personenverband meint und folglich auch bei ἐκκλησία der Aspekt «Versammlung von Menschen» im Vordergrund steht, dann ist die Fortführung mit einer Baumetapher noch merkwürdiger. Insgesamt bleibt diese Deutung also unbefriedigend.

29 Es kombiniert nicht ganz glücklich die verschieden verwendeten Gefässe von Röm 9,20–23 und die verschiedenen Materialien von I Kor 3,12, auch SapSal 15,7 scheint hineinzuspielen. Gegen z.B. Hanson: *Studies* (Anm. 13), 29–41, sollte man das Netz von Anspielungen und Assoziationen aber nicht zu weit spannen.

30 Der Begriff ἐκκλησία kommt in II Tim nicht vor. Überhaupt sind in diesem Brief die Gemeinde, deren Struktur und die Funktionen in ihr kein Thema.

31 T. Morgan: *Roman Faith and Christian Faith. Pistis and Fides in the Early Roman Empire and Early Churches*, Oxford 2015, 323, überlegt, ob hier überhaupt ein Gebäudefundament gemeint ist oder nicht eher eine Statuenbasis. Die «Inscription» in II Tim 2,19 würde dann ausdrücken, dass Gott selbst die Massstäbe setzt, nach denen jemand zur Gemeinschaft der ihm Treuen bzw. an ihn Glaubenden gehört.

32 Man kann diese Stelle also kaum wie Holtzmann: *Pastoralbriefe* (Anm. 24), 327, so von Paulus abgrenzen, dass man behauptet, nicht mehr Christus sei das Fundament (I Kor 3,11), sondern die Kirche. Allerdings ist die Differenz zu Paulus doch deutlich.

3. τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον –

Das Geheimnis der Frömmigkeit als Grundlage der Wahrheit?

Ich stelle darum eine andere Interpretation und Übersetzung zur Diskussion, die diese Schwierigkeit vermeidet. Soweit ich sehe, wurde sie in der Neuzeit erstmals prominent von Johann Albrecht Bengel vorgeschlagen,³³ zunächst teilweise positiv aufgenommen, dann aber im Gefolge des bahnbrechenden Kommentars zu den Pastoralbriefen von Julius Holtzmann verworfen³⁴ und mehr oder weniger vergessen.³⁵

Bengel schlägt vor, die Satzeinteilung und damit auch die Abschnittsgliederung anders vorzunehmen, und zwar folgendermassen: Ταῦτά σοι γράφω ἐλπίζων ἐλθεῖν πρὸς σέ ἐν τάχει· ἐὰν δὲ βραδύνω, ἵνα εἰδῆς πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ θεοῦ ἀναστρέφεσθαι, ἣτις ἐστὶν ἐκκλησία θεοῦ ζώντος· στυλὸς καὶ ἐδραῖωμα τῆς ἀληθείας καὶ ὁμολογουμένως μέγα ἐστὶν τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον [...]. Dann wäre zu übersetzen: «Das schreibe ich dir in der Hoffnung, rasch zu dir zu kommen; falls sich meine Ankunft aber verzögert, damit du weisst, wie man sich im Haus[halt] Gottes, denn ein solcher ist ja die Versammlung des lebendigen Gottes, verhalten muss. Pfeiler und Fundament der Wahrheit und bekanntermassen gross ist das Geheimnis der Frömmigkeit...». Der Gliederungseinschnitt wäre dann zwischen 3,15b, dem Abschluss der Anweisung des Paulus, die Gemeinde nach dem Modell eines wohlgeordneten Haushalts zu strukturieren, und 3,15c, dem Beginn der Ausführungen über den Gegensatz zwischen den «anders Lehrenden» und Timotheus. Ich nenne im folgenden Argumente für und gegen diese Übersetzung und Deutung.

a) Holtzmanns stärkstes Argument ist, dass er den Vertretern dieser Auslegung vorwirft, den Ersten Timotheusbrief für einen «evangelischen» Paulus retten zu wollen.³⁶ Für den Aufsatz, mit dem er sich vor allem auseinandersetzt, und etwas weniger trifft das auch für Bengel tatsächlich zu.³⁷ Sie können oder wollen sich

33 J.A. Bengel: *Gnomon Novi Testamenti* [...], Ulm 1763, 954. Er weist allerdings auf Vorgänger hin.

34 Holtzmann: *Pastoralbriefe* (Anm. 24), 326–328 (dort Hinweise auf verschiedene Kommentare des 18./19. Jahrhunderts).

35 Immerhin noch erwähnt wird diese Möglichkeit bei Spicq: *Épîtres Pastorales* (Anm. 3), 466; Lips: *Glaube* (Anm. 22), 95; Mounce: *Pastoral Epistles* (Anm. 12), 224.

36 Holtzmann: *Pastoralbriefe* (Anm. 24), 326f.

37 Bengel: *Gnomon* (Anm. 33), 954, weist selbst darauf hin, dass die von ihm vertretene Satzeinteilung «apud Protestantibus» üblich sei. Luther: *Vorlesung* (Anm. 16), 63, macht allerdings die Satztrennung nach «veritatis» und deutet I Tim 3,15c auf die Kirche: «quod in ecclesia est invenire veritatem et sic quod ipsa fundata et firmiter constituta sicut columna immobi-

nicht vorstellen, Paulus habe etwas anderes gesagt als das evangelisch-dogmatisch «Richtige», nämlich dass die Wahrheit das Fundament der Kirche sei und nicht umgekehrt.³⁸ Allerdings ist die Vorstellung Holtzmanns und vieler anderer Ausleger, der Text sei eindeutig auf dem Weg zu einer «katholischen» Ekklesiologie, nicht viel weniger anachronistisch.

b) Sehr viel schwerer wiegt darum das (auch schon bei Holtzmann referierte) sprachliche Argument: Die Verbindung von zwei Substantiven und einem mit einem Adverb ergänzten Adjektiv zu einem dreigliedrigen Prädikatsnomen wäre ungewöhnliches Griechisch,³⁹ allerdings wohl nicht vollkommen unmöglich. Umgekehrt ist jedoch auch ein Satzanschluss mit *καί* nicht gerade stilistisch gut und er fügt sich nicht in die sonstige Schreibweise des Autors des Ersten Timotheusbriefes.⁴⁰

c) Ambivalent bleibt der Befund hinsichtlich der Auffassung der Textgliederung bei antiken Rezipienten. Einerseits setzen Codices und frühe Ausleger den syntaktischen Einschnitt wie heute üblich zwischen 3,15 und 3,16 (was nochmals unterstreicht, dass das dreigliedrige Prädikatsnomen für spätantike griechische Muttersprachler ungewöhnlich gewesen wäre).⁴¹ Nur bei Irenaeus könnte man vermuten, dass er die syntaktischen Bezüge anders las oder jedenfalls den Sinn der Aussage anders verstand, denn er schreibt: *στῦλος δὲ καὶ στήριγμα ἐκκλησίας τὸ εὐαγγέλιον* (Iren. haer. 3,11,8). Andererseits machen die Kephalaia die Einteilung nach Sinnabschnitten nicht wie heute zwischen 3,16 und 4,1, sondern nehmen – worauf schon Bengel hinwies – 3,16 zum Folgenden. Das ist auch – von der Satzeinteilung ganz unabhängig – naheliegend: Von dem An-

lis». Ebenso H. Bullinger: Kommentar zum Ersten Timotheusbrief, in: Ders.: Kommentare zu den neutestamentlichen Briefen. 1-2Thess – 1-2Tim – Tit – Phlm, hg.v. L. Baschera und C. Moser (Bullinger Werke III/8), Zürich 2015, 107–196 (153f.).

38 [Anonymus]: I. Timoth. 3, 14-16 (Anm. 24), 241. Doch bereits Johannes Chrysostomus, In epistulam I ad Timotheum cap. III hom. XI, PG 62, 554, legt die Stelle aus: *ἡ γὰρ ἀλήθεια ἐστὶ τῆς Ἐκκλησίας καὶ στῦλος καὶ ἑδραίωμα*.

39 Holtzmann: Pastoralbriefe (Anm. 24), 326.

40 Vgl. J.D. Quinn / W.C. Wacker: The First and Second Letters to Timothy (The Eerdmans Critical Commentary), Grand Rapids / Cambridge 2000, 316. I Tim 2,13f sollte man wohl als einen Satz verstehen. In I Tim 3,10 und 5,7 verbindet das *καί* nicht die Sätze, sondern gehört zum nachfolgenden Pronomen und heisst «auch».

41 So im Codex Sinaiticus und Codex Alexandrinus. Vgl. Johannes Chrysostomus: In epistulam I ad Timotheum cap. III hom. XI, PG 62, 554; Theodor von Mopsuestia: In epistolam priorem Pauli ad Timotheum commentarii fragmenta, PG 66, 941; Theodoret von Cyrus: Interpretatio epistolae I ad Timotheum, PG 82, 809.

klang von τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον an τὸ μυστήριον τῆς πίστεως (3,9) abgesehen, wird nicht wirklich klar, inwiefern 3,16 sich auf das Vorangehende bezieht. Während etwa 2,5f., vermutlich ebenfalls ein Zitat einer Glaubensformel, eng argumentativ auf den Kontext bezogen ist und die Anweisung zum Gebet für alle Menschen begründet, begründet 3,16 nicht die vorangehenden Anweisungen zur Auswahl von Amtsträgern und auch nicht die allgemeine Aussage über das Verhalten im «Haus Gottes» in 3,15. Das blasse καί als Satzverbindung lässt die Beziehung in der Schwebe.⁴² Sinnvoll ist hingegen die Verbindung von 3,16 mit 4,1. Sie würde den Kontrast zwischen Timotheus und den «anders Lehrenden», der den ganzen Brief und insbesondere das Folgende bis 4,16 durchzieht, scharf hervortreten lassen.⁴³

d) Zu klären ist auch, wie στῦλος und ἐδραίωμα⁴⁴ verwendet werden konnten, insbesondere in übertragenem Sinne. στῦλος bezeichnet eine Säule bzw. einen Pfeiler, und zwar sowohl als ein tragendes Gebäudeteil als auch freistehend. Die Verbindung mit ἐδραίωμα legt dabei ersteres nahe.⁴⁵ In übertragenem Sinne kann man folglich στῦλος für etwas bzw. jemanden verwenden, der die Funktion einer Stütze hat. Relativ häufig findet man Belege dafür, dass Personen oder Personengruppen so bezeichnet werden (Aischyl. Ag. 897; Eur. Iph. T. 50.57; 4Makk 17,3; Gal 2,9; Apk 3,12; 1Clem 5,2; M. Lugd. 1,17; Orig. hom. in Ps. 12,2⁴⁶; vgl. auch I Kor 15,58; Kol 1,23). Seltener werden Abstraktbegriffe metaphorisch als στῦλος (und ἐδραίωμα) bezeichnet (ParJer 1,2: Gebete; Philo migr. 124: der νοῦς; Iren.

42 So bereits [Anonymus]: I. Timoth. 3, 14–16 (Anm. 24), 242; vgl. auch Engelmann: Drillinge (Anm. 8), 195.

43 Auf die engen Verbindungen von 3,16 zum Folgenden weisen auch Towner: The Letters to Timothy and Titus (Anm. 12), 271, und Collins: 1 & 2 Timothy (Anm. 3), 99f, hin.

44 Dies ist – wie schon oft dargelegt – ein sehr seltenes Wort. I Tim 3,15 ist der früheste Beleg, alle späteren findet man nur in christlichen Texten.

45 Eher weniger plausibel ist daher die Idee von Roloff: Pfeiler (Anm. 4), 241, es sei an die ragende Wolken- und Feuersäule des Exodus gedacht, d.h. es gehe eher um den Aspekt der Sichtbarkeit als um den der Stabilität.

46 Die Stelle, die Gal 2,9; Apk 3,12 und I Tim 3,15 kombiniert, macht deutlich, dass Origenes bei «Kirche» an die Leute denkt: Θέλεις ἀκοῦσαι τὰ ὀνόματα τῶν στύλων; Πρῶτος Σίμων ὁ λεγόμενος Πέτρος καὶ Ἀνδρέας ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ, Ἰάκωβος ὁ τοῦ Ζεβεδαίου καὶ Ἰωάννης ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ. Καὶ ὅλη δὲ ἡ ἐκκλησία, ἐὰν ᾗ ὄντως ἐκκλησία, στῦλος καὶ ἐδραίωμα ἐστὶ τῆς ἀληθείας. Καὶ ἐν τῇ Ἀποκαλύψει δὲ τῇ Ἰωάννου ἐπαγγελία τοῖς νικῶσι τοιαύτη δίδεται· ὁ νικῶν ποιήσω αὐτὸν στῦλον ἐν τῷ ναῷ τοῦ θεοῦ καὶ ἐξω οὐ μὴ ἐξέλθῃ ἔτι· τοὺς οὖν στύλους τῆς γῆς, τοὺς ἔτι σώμα φοροῦντας καὶ ἐδραίους καὶ διαβαστάζοντας τὰ προειρημένα οἰκοδομήματα ἐγὼ ἐστερέωσα· οὐ μόνον ἔθηκα οὐδὲ ἐποίησα, ἀλλὰ ἐδραίους τοὺς στύλους τοὺς ἐπὶ γῆς ἐποίησα.

haer. 3,11,8: das Evangelium; Johannes Chrysostomus, In epistulam I ad Timotheum cap. III hom. XI, PG 62, 554: die Wahrheit). Dieser allgemeine Sprachgebrauch würde also eher nahelegen, dass Personen gemeint sind,⁴⁷ d.h. die ἐκκλησία als Gemeinschaft aller Christusgläubigen⁴⁸ – nicht aber als Institution. Möglich wäre aber auch, die Wendung auf τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον zu beziehen.

e) Damit sind wir bei der inhaltlichen Abwägung angekommen: Ist es vorstellbar, dass im Ersten Timotheusbrief das «bekanntermassen grosse Geheimnis der Frömmigkeit» als «Pfeiler und Fundament der Wahrheit» bezeichnet wird? Der Brief bringt «[Erkenntnis der] Wahrheit» in einen engen Zusammenhang mit σωθῆναι (I Tim 2,4), πίστις (I Tim 2,7) und πιστός (I Tim 4,3). Dabei muss man ein zu eng auf den kognitiven Aspekt ausgerichtetes Verständnis vermeiden: Es geht dem Autor nicht nur darum (vielleicht sogar weniger darum), dass das Geklaubte faktisch wahr ist und dessen Erkenntnis zur Rettung führt. Vielmehr gehören Wahrheit und das ganze Spektrum von πίστις κτλ. – d.h. Glaubwürdigkeit, Vertrauen, Treue, etwas anvertrauen, etwas glauben⁴⁹ – unlösbar zusammen.⁵⁰ Auf der Gegenseite ist darum die «sogenannte Erkenntnis» (I Tim 6,20) der «anders Lehrenden» in den Augen des Briefautors keine Wahrheitserkenntnis (I Tim 6,5) und notwendigerweise mit unsozialem, unglaubwürdigem, treulosem Verhalten verbunden (I Tim 1,3–7; 6,3–5).⁵¹ Dabei ist ein anti-intellektualisti-

47 Von daher hat der Vorschlag, die Wendung auf Timotheus zu beziehen (vgl. Quinn / Wacker: The First and Second Letters to Timothy (Anm. 40), 311–315, dort Hinweise auf frühere Vertreter), seine Berechtigung. Doch scheint ein Bezug auf das (nicht explizit genannte) Subjekt von εἰδῆς über den Relativsatz und den indirekten Fragesatz hinweg nur schwer möglich.

48 Nicht möglich ist jedoch der Vorschlag von Johnson: Timothy (Anm. 12), 231f, 237, die Wendung sei auf das implizite Subjekt von ἀναστρέφεσθαι zu beziehen (d.h. man, scil. die Christusgläubigen und insbesondere die Diakonoι, soll sich «as pillar and support for the truth» verhalten). Dann müsste sie im Akkusativ stehen.

49 Vgl. dazu B. Mutschler: Die Pastoralbriefe als kanonische «Vollender des Glaubens». Integrierender und belastbarer Glaube als Grundbegriff des Christseins und als charakteristischer und zentraler Grundbegriff des Christentums, in: J. Frey u.a. (Hg.): Glaube. Das Verständnis des Glaubens im frühen Christentum und in seiner jüdischen und hellenistisch-römischen Umwelt (WUNT 373), Tübingen 2017, 561–607. Morgan: Faith (Anm. 31), 318–330.

50 Vgl. auch I Tim 1,10f: Die «gesunde Lehre» ist «dem Evangelium gemäss»; I Tim 6,3: «die der Frömmigkeit gemässe Lehre». Ähnlich Tit 1,1: «die der Frömmigkeit gemässe Wahrheit».

51 Zum Hintergrund in der antiken Sophistenpolemik vgl. R.J. Karris: The Background and Significance of the Polemic of the Pastoral Epistles, JBL 92 (1973) 549–564. Zu Berührungen mit Genderclichés hinsichtlich «Tratsch» (I Tim 4,7: «Altweiberfabeln») vgl. M.B. Kartzow: Gossip and Gender. Othering of Speech in the Pastoral Epistles (BZNW 164), Berlin / New York 2009, 193–201.

scher Einschlag nicht zu übersehen:⁵² Schlichte πίστις, wie sie sich in Formeln wie I Tim 3,16 zusammenfassen lässt und in einem bestimmten, sozialen Normen entsprechenden Verhalten zeigt, ist der Massstab für Wahrheit. Nimmt man στῦλος καὶ ἐδραῖωμα τῆς ἀληθείας καὶ ὁμολογουμένως μέγα ἐστὶν τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον als Satz zusammen, kommt man also keineswegs zu einer verkappt protestantischen Aussage («die Wahrheit des Evangeliums ist das Fundament der Kirche»), sondern bewegt sich ebenfalls in einem antiken Diskurs über den Zusammenhang von «Wahrheit» und «Glaubwürdigkeit».

Insgesamt wird man schliessen können, dass die von Bengel vorgeschlagene Übersetzung wohl nicht die wahrscheinlichere ist, aber jedenfalls nicht unmöglich. Sie würde den merkwürdigen Bruch in der Metaphorik vermeiden. Zudem trifft sie einige wichtige Punkte, die man bei der Deutung der Stelle beachten sollte. Denn auch, wenn man στῦλος καὶ ἐδραῖωμα τῆς ἀληθείας als Näherbestimmung von ἐκκλησία ansieht, ist kaum gemeint, dass hier die Kirche «Pfeiler und Fundament der Wahrheit» sei, insofern sie als mit Ämtern hierarchisch strukturierte Institution die Wahrheit besitzt und unverfälscht weitergibt.⁵³ Ebenfalls geht es nicht um Anklänge an Tempeltheologie und die Anwesenheit Gottes im Gottesdienst der Kirche.

Vielmehr stellt der Autor des Briefes eine enge Verbindung her zwischen der Wahrheit und Glaubwürdigkeit religiöser Vorstellungen und dem sozialen Normen entsprechenden Verhalten derer, die diese religiösen Vorstellungen teilen, und zwar sowohl als Einzelne wie auch als Gemeinschaft. Die Gemeinde ist aufgrund der in ihr vorhandenen Wahrheit etwas Stabiles.⁵⁴ Zugleich ist die Stabi-

52 Vgl. dazu M. Theobald: Glauben statt Grübeln. Zum Anti-Intellektualismus der Pastoralbriefe, EC 5 (2014) 5–34. Man tut dem Autor allerdings unrecht, wenn man seine «Theologie» auf blosses gedankenloses Zitieren liturgischer Formeln einschränkt, wie z.B. L. Fatum: Christ Domesticated: The Household Theology of the Pastorals as Political Strategy, in: J. Ådna (Hg.): The Formation of the Early Church (WUNT 183), Tübingen 2005, 175–207 (186f.) – zumal die Sicherheit, mit der frühere Forschergenerationen solche «liturgischen Formeln» meinten identifizieren zu können, inzwischen breiter Skepsis gewichen ist.

53 Insbesondere weil bei der Beschreibung der Funktionsträger Episkopos und Diakonoι diese Aufgabe nicht im Vordergrund steht (vgl. z.B. Mounce: Pastoral Epistles [Anm. 12], 222; gegen z.B. Lips: Glaube [Anm. 22], 99f.; Roloff: Pfeiler [Anm. 4], 234, der auf I Tim 4,11; 6,2 hinweist – aber dort sind nicht die Episkopoi und Diakonoι angeredet).

54 Vgl. auch Engelmann: Drillinge (Anm. 8), 201–203. Das käme dem Vorschlag von Roloff nahe, τῆς ἀληθείας als genetivus qualitatis zu verstehen; vgl. Roloff: Pfeiler (Anm. 4), 240f.; ähnlich Löning: Säule (Anm. 13), 424. Dagegen z.B. Oberlinner: Erster Timotheusbrief (Anm. 7), 159f.

lität der Gemeinde, die nach Ansicht des Briefautors darin besteht, dass sie wie ein guter Haushalt nach den sozialen Normen der kaiserzeitlichen römischen Gesellschaft strukturiert ist, Zeichen dafür, dass in ihr die Wahrheit ist. Die vom Briefautor abgelehnten «anders Lehrenden» hingegen werden so gezeichnet, dass sie Unordnung stiften, was seiner Ansicht nach die Unwahrheit ihrer Version des Christusglaubens beweist.⁵⁵

Der Autor des Ersten Timotheusbriefes identifiziert damit in einer Weise, die jedenfalls im paulinisch geprägten Schrifttum des Neuen Testaments keine Parallele hat, die Erfüllung allgemeiner sozialer Normen mit einem christusgläubigen Leben. Während man bei Paulus selbst, aber auch im Kolosser- oder Epheserbrief entdecken kann, was die postkoloniale Theorie «Hybridität» nennt, d.h. die Übernahme von Normen bei gleichzeitiger teilweiser Unterlaufung dieser Normen, wird man so etwas im Ersten Timotheusbrief wohl kaum finden.⁵⁶

Für die zum Eingang erwähnten dogmatisch ekklesiologischen Fragestellungen wird der Text in dieser Auslegung mehr oder weniger unbrauchbar. Weder ein «katholisches» noch ein «evangelisches» Kirchenverständnis lässt sich aus ihm ableiten. Für andere ekklesiologische Fragen – insbesondere, wie weit Kirche sich inkulturieren und an soziale Normen anpassen muss bzw. darf – wird er freilich umso interessanter.

55 Maier: *Picturing* (Anm. 26), 164-179, bringt das sehr treffend unter die Überschriften «Pictures of Harmony» und «Portraits of Discord».

56 Bezeichnenderweise sind die meisten Ausleger in der Geschichte des Christentums dem Brief in einigen besonders auffälligen Punkten nicht gefolgt. Während für ihn Funktionsträger die Normen römischer Maskulinität erfüllen, d.h. Kinder zeugen müssen, sehen sie (bis zur Reformationszeit) als Ideal des kirchlichen Amtsträgers den zölibatären (oder falls vor der Weihe verheiratet, enthaltsamen) Mann (vgl. z.B. Ambrosiaster, *In epistolam b. Pauli ad Timotheum primam*, PL 17, 497). Zumindest ein Teil macht rückgängig, dass er die weiblichen Diakonoï so erwähnt, dass er sie beinahe unsichtbar macht, und identifiziert sie wieder als weibliche Amtsträgerinnen in der Kirche (vgl. z.B. Johannes Chrysostomus: *In epistulam I ad Timotheum cap. III hom. XI*, PG 62, 553; anders z.B. Ambrosiaster: *In epistolam b. Pauli ad Timotheum primam*, PL 17, 496).

Abstract

I Tim 3,14-16 gilt als theologisches Zentrum der Pastoralbriefe. Der Text kombiniere das paulinische Bild von der Gemeinde als Tempel mit dem für die Pastoralbriefe charakteristischen Bild der Gemeinde als Haus(halt) Gottes. Kirche werde so als feste Institution dargestellt, die die Wahrheit unverfälscht weitergebe. Der Aufsatz hinterfragt diese Auslegung in drei Schritten: Es wird untersucht, ob im Hintergrund von I Tim 3,15 Tempelmetaphorik steht. Die Vorstellung, eine Institution trage die Wahrheit des Glaubens, wird überprüft. Eine alternative Übersetzung und Deutung der Stelle wird vorgeschlagen.

I Tim 3:14-16 is considered the theological centre of the Pastoral Epistles. The text combines the Pauline image of the church as a temple with the image of the church as house of God, which is characteristic of the Pastoral Epistles. In this way, the church is portrayed as a firm institution that passes on the truth unadulterated. The paper questions this interpretation in three steps: It examines whether there is temple metaphor in the background of I Tim 3:15. The idea that an institution carries the truth of faith is examined. An alternative translation and interpretation of the passage is proposed.

Stefan Krauter, Zürich